

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Schulzeitung. 1860-1933 1873**

28 (12.7.1873)

# Badische Schulzeitung.

Organ des badischen Volksschullehrervereins.

N<sup>o</sup>. 28.

Samstag, den 12. Juli

1873.

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Heidelberg 30 fr.; durch die Post bezogen 43 fr. — Inserate werden zu 3 fr. die gespaltene Zeile berechnet.

## Der Schullehrer auf dem Dorfe und die jetzige theure Zeit.

(Zur Preisbewerbung.)\*

Geld ist eine Macht.

Der christlichste Heide, Socrates, sagte: „Wenig bedürfen ist göttlich, und noch weniger ist der Gottheit näher.“ Diesem entgegen ist die Loosung der heutigen Generation: Aufbesserung, Erhöhung; auch ich stimme mit ein. Bis aber unser Gehalt auskömmlich erhöht sein wird, kann man doch das befohlene Werk nicht ruhen lassen; vielmehr muß man sich so gut als möglich durch diese theure Zeit hindurch zu bringen suchen, oder, wie ich es mache, derselben mannhaft entgegen kämpfen. Mich hat die seit Jahren bestehende Theuerung wenig berührt, und bin zu keinerlei Einschränkungen von gewohnten Bedürfnissen genöthigt worden.

Ich glaube manchem meiner Collegen einen wesentlichen Dienst zu erweisen, wenn ich mein Geheimniß verrathe. Hierzu ist nur nöthig, daß ich meinen Lebensgang vom Beginn meiner Lehrthätigkeit an schildere. Daß ich nur Wahrheit, oft bittere Wahrheit schreibe, wird gefühlt werden; das Bitterste aber will ich einstweilen noch für mich behalten.

Als ich vor 40 Jahren aus dem Seminar entlassen wurde, so brachte mich mein Vater mit des Nachbarn Wägelein auf das 7 Stunden entfernte, erste Provisorat. Beim Abschied gab er mir einen preussischen Thaler und sagte: „Häh' Sorg dazu. Mach', daß d'immer hast. Geld ist eine Macht.“ — Er sagte ferner: „Weiter kann ich Nichts für dich thun, weil jetzt für, die jüngern Geschwister ernstlich gesorgt werden muß. Deine Lehrjahre sind mir sauer geworden, aber ich wollte es ohne Stipendium machen.

\*) Indem wir zur Veröffentlichung der eingelaufenen Preisbewerbungen schreiten, empfehlen wir diese Arbeiten der besondern Aufmerksamkeit der freien Conferenzen, da diese nach dem Ausschreiben in den Nummern 6 u. 15 der Schulzeitung das Preisrichteramt übernehmen sollen.  
Die Red.

Du bist Niemand etwas schuldig.“ Früher schon versprach mir mein Mütterlein alle Jahre vier Hemden, „bis ich Hochzeit mache“, dafür müsse ich sie aber im Alter pflegen, wenn es nöthig sein sollte. Dabei liefen ihr die hellen Thränen die bleichen Backen hinunter. — Sie hat Wort gehalten, und ich — auch.

Ich hatte nur einen Thaler und Anwartschaft auf 11 fl. 15 kr. nach Verfluß eines Vierteljahrs, auch große Lust nebenbei etwas zu verdienen. Ueber dieses noch aus dem Seminar her einen Lern-Feuer-Eifer. Ich arbeitete meine sämtlichen Hefte durch, schrieb dieselben ins Reine, nahm Unterricht im Französischen und lehrte dagegen zwei kleinen Kindern Lesen und Schreiben. Meine Lieblingsbeschäftigung, das Botanisiren, mußte der Stiefel wegen mit Vorsicht getrieben werden; von Büchern zu kaufen war keine Rede, und leihen! Bei wem? — Mein Salair, zu Deutsch Löhlein, reichte gerade zu den allernöthigsten Kleidern, und, was mich am sauersten ankam, auch noch zu Strümpfen. Endlich nach Verfluß des ersten Jahres kam der Vater eines Schülers der obern Klasse, ein Wirth, zu meinem Hauptlehrer und sagte demselben: ich könne seinem Söhnlein Unterricht in fremden Sprachen geben, auch solle er Flöten, Geigen und, weiß nicht mehr was, lernen; Stundengeld aber zahle er keines, ich müsse Schoppen dafür trinken. Ich schrieb dieses meinem Vater, welcher mir aber den Unterricht unter dieser Bedingung unbedingt verbot, weil ein an Schoppen gewöhnter Mund zu täglichen 7½ Kreuzern nur von großem Nachtheil sein könne. Nur ungerne gehorchte ich. Es wäre mir nicht sowohl um Schoppen zu thun gewesen, als vielmehr so zwischen der Zeit ein Stück Brot zu erhalten.

Nun versuchte ich's auch mit Abschreiben auf einem Amtsrevisorat, da ich sah, daß einzelne Freunde Geld hatten wie Heu. Da ich aber mit den Schreibern nicht trinken, spielen, tanzen konnte, so mußte ich zusehen, wie dieser Verdienst Andern zugewendet wurde.

In den Ferien tröstete mich mein Vater und sagte mir immer: Es ist einem Manne gut, daß er das Joch in der Jugend trage. Leichter Verdienst werde in der Regel auch wieder leicht verthan.

Durch meine geringen Mittel wurde ich genöthigt auf jeden Kreuzer genau zu sehen, weil ich auch immer noch etwas Geld im Sack und keine Schulden haben wollte. Die freie Zeit wurde fast immer mit Lernen zugebracht, welches ich auch sehr nöthig hatte.

An einem andern Plage hatte ich etwas Nebenverdienst, so daß ich den Entschluß faßte, in ledigen Jahren ein Klavier zu kaufen. Ich hatte nämlich bei mehreren Bekannten gesehen, daß sie erst nach ihrer Verheirathung, aus eheweiblichen Mitteln, Klaviere kauften. Das stand mir nicht an. Ein freier Mann wollte ich sein.

Hier hatte ich wieder eine Geschichte mit einem Wirth, der zugleich Bürgermeister war. Mein Vorgänger besorgte nämlich die Kirch-Uhr für jährliche 16 fl. Nachdem ich etwa 4 Wochen da war, kam der Gemeindediener, brachte den Uhrschlüssel und sagte: daß mir der Herr Bürgermeister die Kirch-Uhr übertrage. Wer war froher als ich! 16 fl. so gefunden Geld! Jetzt gehts auf ein Klavier los, sagte ich in der Freude meines Herzens so für mich hin. Da sagte der Mann mit dem zweierlei Tuch am Rock: Wenn es aber etwas kosten sollte, so bekommt es ein hiesiger Bürger. — Fahr' hin! seufzte ich.

Im nächsten Jahre starb mein lieber alter Hauptlehrer und ich wurde Schulverwalter. Von Collegien hatte ich gehört, daß ein Schulverweser etwas mehr als 45 fl. erhalte. Ich ging deshalb zu meinem Herrn Pfarrer und bat ihn in der Einfalt meines Herzens, mir zu etwas mehr Besoldung behülflich sein zu wollen, indem ich mir ein Klavier für 100 fl. zusammensparen möchte. Im Traume wäre es mir nicht eingefallen, daß dieser Herr auch am liebsten aus den Tonarten re, ut, AM. spielte. — Fahr hin! — . Heute weiß ich, daß dieser mir nicht bezahlte Besoldungstheil in der Gemeindefasse verblieb.

Nach und nach gingen meine Provisor-Jahre herum. Ordentliche Stiefel und ganze Strümpfe besaß ich nicht immer und — ehrlich gestanden — flicken konnte ich, daß es eine Art hatte. Endlich ließ ich mir im sechsten Jahre aus 4 Gulden-Tuch Rock, Hosen und Weste machen mit dem dunkeln Vorgefühl, daß es meine Hochzeitkleider geben könnte.

Meine 4. Supplik brachte mir eine definitive Anstellung, nur 5 Stunden von meinen Eltern entfernt. Normalgehalt 140 fl. Schulgeld 21 fl. Rathschreibergehalt 10 fl. Am 14. Juli zog ich auf. Was mich am meisten freute,

waren 2 Bäume mit reifen Pflaumen im Krautgarten. Jetzt konnte ich in der Zwischenzeit nach Herzenslust Pflaumen zu einem Stücke Brod essen. Die Kost erhielt ich in einem Bauernhause für 16 kr. täglich. Der Wirth des Orts sagte mir, daß er keinen Kostgänger nehme. Damals war ich doch schon so pffiffig, daß ich mir vor Kostgänger das Wörtlein „solchen“ selbst setzte und eine Galgenfreude darüber empfand.

An Geschenken erhielt ich am Anfang vom Nachbar Dorfboten zwei Körbe voll Mist in den Krautgarten, und vom Nachbar Nachtwächter einen Korb voll Birnen, weil außer obigen Pflaumbäumen sonst kein Bäumlein im Garten war. Diese Geschenke freuen mich heute noch, auch sind sie die einzigen, die ich je angenommen habe.

Weil ich „Zwischen der Zeit“ auch Spazien, Fische, Pfifferlinge braten wollte, so sollte meine Mutter das Fett dazu liefern; auch hätte ich gar zu gerne bei ihr waschen lassen, was ihr aber alles nicht behagte. Sie sagte deßhalb: Heirathe, dann hast du alles.

Da ich nach dem II. Quartal auch mein Klavier in das Meine brachte, so ging ich auf d'Wibete.

Auf meiner letzten Stelle hat mir die Nachbarstöchter recht gut gefallen. Sie kam noch einige Zeit zu mir in die Sonntagschule und entwickelte sich später rasch zur Jungfrau.

Meine Zuneigung konnte ich ihr natürlich nicht bemerklich machen. Wie hätte ich, nach dortiger Sitte, mit einem Mädchen auf einen Tanzboden gehen dürfen, da ich nicht tanzen konnte, oder auf einen Markt, da ich außer mit meiner Mutter oder Principalschaft nie mit Weibsleuten beisammen war! Ich hätte geglaubt, Stelzen unter den Füßen zu haben, abgesehen von dem sauer erworbenen Gelde. —

Noch bevor ich abzog, war sie im Garten, der an das Fenster meiner Schulstube grenzte. Sie haben eine Stelle und kommen jetzt fort? redete sie mich an. In 8 Tagen gehe ich fort, und wenn Sie mit mir gingen, so wäre es mir sehr angenehm. Sie bückte sich, jätete eifrig fort und ließ sich 6 Tage nicht mehr sehen. Am 7. kam sie wieder. Ich fragte: haben Sie sich jetzt entschlossen mit mir zu ziehen? sie kam ganz nahe zum Fenster und sagte mit feuerrothem Gesicht: ich wollte schon, aber die Mutter wills nicht haben. Warum nicht? Weil, weil — o Sie werden böse. — Leute wie ich dürfen nie böse werden — weil Sie kein lustiger Bube und so getzig sind. Lieber Gott! ich soll auch noch lustig sein! und Schulden als unausbleibliche Folgen deren haben! Genug, ½ Jahr später heiratheten wir uns doch, obgleich ich in meinem Werbebrief

hauptsächlich betont habe, daß ich so lange geizig und nicht lustig sein werde, bis meine Ersparnisse meiner Wittwe ein ungeforges Auskommen ergeben.

Wenn sich zwei heirathen, so geht es 5 Jahre, bis sie sich kennen und weitere 5 Jahre, bis sie aneinander gewöhnt sind. Meine 18jährige Frau wollte auf alle Jahrmärkte und wir sind im ersten Jahre auf fünfzehn gewesen. Da sie gleich alles Geld mitnahm, so wurden wir auf dem ersten schon fertig, und die übrigen dienten zum Privatvergnügen. In gleichgiltigen Dingen ließ ich ihr gern die Pantoffel Freude; aber Schulden wurden keine gemacht.

Wir erhielten, außer der Aussteuer 13 lange Jahre von den Schwiegereltern nichts, weil nach deren Ansicht die Schulmeister doch nur Bücher und Kinder haben. Weil wir in unser leeres Haus doch mancherlei unentbehrliche Dinge anschaffen mußten, so konnten wir in der Woche nur einmal Fleisch kaufen. Kartoffeln hatte ich früher gepflanzt, und etwas Weizen war bei dem Gehalt.

Nach einer Tanzbelustigung hatte meine Frau auch großes Verlangen. Hierzu bot sich Gelegenheit bei der Bürgermeisterwahl. Ein nobler, durchgehender Metzger tanzte ganz entschlossen mit ihr. Später bekam derselbe zu seinem Rauche noch eine tüchtige Tracht Schläge. Des andern Tags meldete ich es und machte auch auf die theure Zeche, 3 fl. 18 kr., aufmerksam. Ich erhielt die schnippische Antwort: man ist nur einmal jung, und du brauchst auch ein Geldgeld für Tabak. Ja wirklich, ich rauchte, rauche noch, und nur gutes Kraut! Gute Strümpfe und guter Tabak waren aber auch mein einziger Luxus.

Mit dem Rauchen hat es seine eigene Bewandniß. Ich klagte einst meinem Vater, daß es mich so schwer antomme, von einer Mahlzeit zur andern zu warten. Er sagte: wer sich des Tages dreimal sättigen kann, bei dem ist Hunger nur Einbildung. Als ich aber an meiner dritten Stelle Nachts nur einen Teller Mehlsuppe erhielt, indem nach dortiger Sitte alle Maunsleute in's Bier gingen, und ich keinen Kreuzer Nebenverdienst hatte, so war Hunger mehr als Einbildung. Mein Vater sagte mir, daß in den Feldzügen von 8—15, die er mitmachte, die rauchenden Leute besser durchgekommen sind, als die andern. Rauche auch! und ich rauchte.

Im Anfang unserer Ehe spuckte es hie und da. Nach dem ersten Kinde diktierte die Schwiegermutter ein Kindsmädchen. Ich schrieb ihr, daß 140 fl. und ein Kindsmädchen nicht passen, auch hätten wir übrige Zeit zur Wartung eines Kindes. In höchster Aufregung und ungelenther Hand schrieb sie mir, und Topfgucker, Haarspalter, Geizhals waren die gelindesten Titulaturen; die übrigen waren

örtlich-technischer Art. Nun lehrte ich den Stiel um und schrieb dem Schwiegervater: wenn er seiner Tochter nichts geben wolle oder könne, so sei dieselbe bei mir, und meine Haushaltung gehe Niemand etwas an. Das half.

Ein andermal meinte meine Frau, als Bauerntochter, das Kartoffelhäufeln sei wichtiger, als den dummen Kindern die Schriften forrigiren. — Hier hätte ich ums Haar den Pantoffel selbst angezogen.

Und so gingen die ersten fünf Jahre hin.

Jetzt kam eine bessere Stelle und unser Ehejoch wurde leichter; auch gingen meiner Frau endlich die Augen auf, wiewohl erst nach einer Haupt-Ebbe in der Kasse.

Wir hatten durch Verkauf eines Schweines, eines Kalbes und durch Quartal 200 fl. beisammen, unser erstes Geld. Als sie zu ihren Eltern kam, konnte sie solches nicht bei sich behalten. Kaum zurückgekehrt, sagte sie ganz freudestrahlend: Meine Eltern brauchen unser Geld! Poß Doria, wie fuhr mir das in die Glieder! Ich wollte die alte Kuh abschaffen und eine bessere kaufen. Mit schwerem Herzen schickte ich das Geld fort. —

Ich pflanze jetzt, was ich zur Nahrung brauche, wozu sich die zwei Morgen Schulacker und 1 Morgen Wiesen, sowie die großen Gärten vortrefflich eignen; mehge (schlachte) jedes Jahr zwei Schweine und aus dem Erlös des dritten wird Rindfleisch gekauft. Zum Kaffee, den wir des Morgens und Nachmittags genießen, liefern meine Bienen den Honig. Obgleich hier kein Wein wächst, habe ich doch immer solchen in meinem Fäßlein, schon meiner Frau zu lieb, die aus einem Reborte ist. Meine jetzigen zwei Kühe sind selbst aufgezogen von der früher nach und nach bezahlten. In der Folge kauften wir auch 6 Strohsessel und eine Commode; ob's noch ein Kanapee gibt, wird sich zeigen. In den letzten Jahren habe ich sogar zwei Neckerlein gekauft und bezahlt. Eine Tochter ist ausgesteuert und verheirathet. Die beiden Söhne wurden Handwerker, der eine sogar Mechaniker mit 225 fl. Lehrgeld. Zum Lehrerberuf mochte ich sie nicht nöthigen, um ihnen eine, der meinigen ähnliche, herbe Jugendzeit zu ersparen. Wenn ich wieder etwas Geld habe, so kaufe ich Staatspapiere, hauptsächlich für meine einstige Wittwe, da meine Frau 10 Jahre jünger ist als ich, und stünde alsdann am Anfang meiner Endbestrebungen.

Was meine Achtung als Mensch von meinen Mitmenschen anbelangt, so hat mir vor vier Jahren ein Pensionär die Verwaltung seines Vermögens übertragen, ein Amerikaner hat mich im letzten Dezember zu seinem Bevollmächtigten ernannt, und als ich im vergangenen Februar am Gartenhag die Neben beschnitt, so hörte ich wie

ein Nachbar, dem ich eine Wiese abkaufte, und der nicht mein Freund ist, zum Andern sagte: Unser Schulmeister ist ein freier Mann. Gestern hat er sein drittes Grundstück fertig bezahlt, und ist sonst Niemand etwas schuldig. — Unwillkürlich muß ich mit dem Anfang schließen „Geld ist eine Macht.“

### Das Comma beim Tafelrechnen.

Auf einer Schultafel sehen wir neben-	243,684
stehende Rechnung.	194,987
Welcher meiner Herren Collegen kann nun behaupten, ob diese Aufgabe von Kindern des vierten oder von jenen des sechsten Schuljahres gelöst wurde?	16,096
	<hr/> 454,767

Antw. Keiner. — Was bringt uns aber als Männer vom Fach bei dieser einfachen Frage in so große Verlegenheit? Antw. Das kleine Comma. Wir wissen eben nicht, steht es hier als Schlagbaum zwischen den Hundertern und Tausendern oder als Grenzpfahl zwischen dem Reich der Ganzen und jenem der Brüche. Kurz, wir können nicht sagen, ob es ein Abtheilungs- oder ein Dezimalzeichen sein soll. Im ersten Fall hätten wir es bekanntlich mit reinen Ganzen, im zweiten mit Ganzen und Dezimalbrüchen (gemischten Zahlen) zu thun.

Da nunmehr das Rechnen mit Dezimalbrüchen in unsern Schulen allgemein ist, so müssen wir dem Comma als Abtheilungszeichen beim Anschreiben ganzer Zahlen einen andern und zwar einen höhern Platz zuweisen, d. h. wir müssen das Comma zur Verhütung von Irrthümern nicht unten, sondern oben zwischen die Ziffern setzen.

Nachstehend ein Beispiel, wie eine größere ganze Zahl mit Hilfe wagrechter Strichlein und des Commas eingetheilt werden könnte, um das Aussprechen zu erleichtern und alle Zweifel über den Lokalwerth der einzelnen Ziffern zu beseitigen.

785'098	911'304	784'302
III	II	I

Die hier gewählte Zahl hat also III Klassen à 6 Stellen mit je 2 Abtheilungen à 3 Stellen.

Die Schüler haben hiernach über die letzte Ziffer der I. oder Einerklasse ein, über die letzte Ziffer der II. oder Millionenklaſſe zwei und über die letzte Ziffer der III. oder Billionenklaſſe drei wagrechte Strichlein zu setzen. Die Anzahl der Strichlein (1, 2, 3) entspricht also immer der Ordnungszahl der betr. Ziffernklaſſe (I<sup>te</sup>, II<sup>te</sup>, III<sup>te</sup>).

Jetzt erst findet das Comma seine Verwendung. Es hat nämlich jede Klaſſe in 2 Abtheilungen zu scheiden und deutet jeweils an, mit welcher Ziffer die Tausender aufhören. Beim Comma sprechen die Kinder das Wort „tausend“, bei den wagrechten Strichlein den Namen der betr. Klaſſe.

### Das Patronatsrecht der Städte

war in jüngster Zeit oft Gegenstand der Besprechung. In einer Lehrerconferenz in Neckarbischofsheim einigte man sich dahin, um Aufhebung derselben zu petitioniren, während die Heidelberger Conferenz entgegengesetzter Ansicht ist.

Es gehört hier, wie überall, eine Einigung herbeigeführt, wenn Etwas erzielt werden soll; denn entgegengesetzte Anforderungen — wenn solche der hohen Ständeversammlung unterbreitet würden — könnten unserer guten Sache nur nachtheilig sein.

Eine Ansicht, die kürzlich ein tüchtiger Schulmann und wahrer Lehrerfreund äußerte, dürfte geeignet sein, eine Einigung in der Sache herbeizuführen.

Dieser meint, es sollten die gesetzlichen Hauptlehrerstellen durch den Oberschulrath vergeben werden, während für die weiteren Hauptlehrerstellen, welche die Gemeinde freiwillig errichtete, dieser auch das Patronatsrecht bleiben sollte.

Ich glaube, daß sich viele Lehrer mit diesem Vorschlag einverstanden erklären.

Sch....

### Die Taubstummenanstalt in Meersburg.

Am 24. vor. Mts. hielt die Taubstummenanstalt in Meersburg ihre diesjährige öffentliche Prüfung. Der Jahresbericht, der als Prüfungseinladung gegeben wurde, hebt vor Allem hervor, daß die Anstalt ohne Störung durch Krankheit unter Schülern oder Lehrern ihrer Aufgabe hat obliegen können; zur Beruhigung derjenigen Eltern, welche der Einberufung ihrer zum Theil schon seit Jahren angemeldeten Kinder bisher vergeblich harreten, fügt der Bericht an, daß die Errichtung einer zweiten Anstalt näher gerückt sei und mit dieser Errichtung eine Erweiterung des Unterrichtskurses von 5 auf 6 Jahre angestrebt werde. — Im abgelaufenen Schuljahre war die Anstalt von 102 Zöglingen besucht, nämlich von 60 Knaben und 42 Mädchen. Diese vertheilen sich nach der Konfession in 74 Katholiken, 26 Protestanten und 2 Israeliten; nach den Kreisen kommen auf Konstanz 2, Billingen 4, Walbshut 7, Lörrach 6, Freiburg 13, Offenburg 15, Baden 17, Karlsruhe 17, Mannheim 5, Heidelberg 10 und Mosbach 8. — Sämmtliche Zöglinge wurden in 5 Klassen unterrichtet, darunter die 2. und 5. Klasse in je 2 Parallelklassen getheilt waren. — Das Lehrpersonal zählt außer dem Vorstand, Herrn Wurst, 4 Hauptlehrer, 5 Unterlehrer und eine Aufseherin, die zugleich Arbeitslehrerin ist. Die Unterrichtsgegenstände sind: Laut- und Schriftsprache, Rechnen, Schönschreiben und Zeichnen für die drei untern Klassen; in der 4. Klasse tritt hinzu: Religion und Geographie; in der 5. Klasse noch weiter: Formenlehre, Naturgeschichte und Naturlehre; für alle Klassen außerdem noch Turnen und Arbeitsunterricht. Im letztgenannten Unterricht werden die Knaben im Anfertigen von Strohtepichen geübt; außerdem machen sie den Bedarf des Holzes für die Anstalt und besorgen die Arbeiten im Garten. Die Mädchen lernen Stricken,

Stopfen, Häkeln, Sticken, Anfertigung des Weißzeuges und der Mädchenkleider; auch werden sie in der Küche beschäftigt. Gebadet wird im Sommer bei günstiger Witterung täglich unter entsprechender Aufsicht. — Im Schülerverzeichnis ist der Grad des Gehörmangels beim einzelnen Schüler angegeben mit: ganz taub, Schallgehör, Vofalgehör und ziemlich Gehör. — Unter den 102 Zöglingen des vergangenen Schuljahrs sind 54 als mit dem bezeichneten Mangel geboren aufgeführt; bei den übrigen ist die Eintrittszeit und Ursache des Mangels angegeben und finden sich Gehirnleiden und Genickkrampf als besonders häufige Ursachen des theilweisen oder vollständigen Gehörverlustes verzeichnet. — Bis zum Schluß des Schuljahres 1871/72 haben 510 taubstumme Kinder in der seit 1826 bestehenden Anstalt die Wohlthat der Erziehung und des Unterrichtes genossen. Möge es derselben vergönnt sein, allseitig immer größere Würdigung ihrer ebenso schwierigen als werthvollen Thätigkeit zu finden und zum Segen noch vieler schwerbetroffenen Unglücklichen wirken zu können!

### Die Ettlinger gemischte Industrieschule zur Erlernung der nothwendigsten weiblichen Handarbeiten.

Durch den Austritt der bisher an dieser Anstalt beschäftigten Lehrerinnen ist es dem Gemeinderathe möglich geworden, dieselbe den neuern Anforderungen der Oberschulbehörde gemäß einzurichten.

Mit dem 1. Juni l. J. wurden nämlich — auf unsern Antrag — an dieser Schule zwei Lehrerinnen angestellt, welche sich im Luisenhanse zu Karlsruhe auf ihre Kosten eine methodische Bildung erworben hatten und dort mit guten Zeugnissen entlassen worden waren.

Früher erhielten an hiesiger Volksschule nur Mädchen des 5., 6., 7. und 8. Schuljahres Unterricht in weiblichen Handarbeiten; zudem noch solche der Volksschule Entlassene, welche sich für weitere Ausbildung in denselben freiwillig gemeldet hatten. Nach dem neuen Lehrplane sind aber auch noch die Mädchen des vierten Schuljahres zur Theilnahme an diesem Unterrichte verpflichtet; die Lehrzeit zur Erlernung der nöthigsten weiblichen Handarbeiten erstreckt sich demnach jetzt durch fünf Schuljahre; überdies ist den aus der Schule Entlassenen, wie früher, Gelegenheit geboten, während des Winterhalbjahres sich in jeder Art weiblicher Handarbeiten weiter auszubilden.

Wir legen nun den Eltern bezw. den Müttern hiesiger volksschulpflichtiger Kinder den neuen Lehrplan für die gemischte Industrieschule vor mit dem Ersuchen, daß sie bei etwaigen Anständen sich vertrauensvoll an die betreffende Lehrerin, an eines der Mitglieder des hiesigen Frauenvereins oder an uns wenden und auch dadurch die neue Einrichtung fördern mögen.

#### Lehrplan für die Ettlinger gemischte Industrieschule.

I. Viertes Schuljahr. Stricken. Einüben der verschiedenen Maschen am Strickübungsreifen (Zahrtarbeit). Herstellen von Mädchenstrümpfen nach der Berechnung und dem gezeichneten Musterstrümpfe.

II. Fünftes Schuljahr. Anfertigung eines Strickreifens. Das Verfehen der rechten und linken Maschen; dadurch entsteht das sogenannte Piquetmuster. Häkeln. Einüben der Häkelmasche unter Benennung der, während der Ausführung stattfindenden Handbewegungen. An dem Häkelreifen wird eingüßt: die Luftmasche, die dichte, einfache und doppelte Häkelmasche; das Verfehen und Uebereinanderstellen verschiedener Muster.

III. Sechstes Schuljahr. Vorübungen für das Straminähnen und Einüben der Nähnäde am Stramin. Das Stückeln der Strümpfe durch's Anstricken und Einstricken von Ferse und Fickstückchen sowie mit dem Maschenstich.

IV. Siebentes und achttes Schuljahr. Anfertigung eines leinenen Nähstüches unter Verwendung der bis dahin erlernten Nähnäde und Nähn. Das Zuschneiden und Fertigen von Mädchen-, Frauen- und gewöhnlichen Mannshemden; Flicken und Stopfen des Weißzeuges.

V. Fortbildungsschule für freiwillig Theilnehmende. Zuschneiden und Fertigen von Frauen- und Herrenhemden, so wie das Nähen aller Arten von Weißzeug; Zuschneiden, Anfertigen und Flicken gewöhnlicher Kleidungsstücke. —

Sorgfältige Eltern werden einsehen, daß in diesem Lehrplan zunächst die Zukunft solcher Mädchen berücksichtigt worden ist, welche nach der Schulentlassung genöthigt sind, als Arbeiterinnen in eine der hiesigen Fabriken einzutreten oder ihr Fortkommen als gewöhnliche Dienboten zu suchen; aber auch die spätern Verhältnisse der übrigen sind berücksichtigt: denn diese können an dem Fortbildungsunterrichte theilnehmen und sich so weiter ausbilden.

Die wirklichen Mitglieder des Verwaltungsrathes der gemischten Industrieschule sind die Herrn:

Gentenius, Himmelheber, Hofheinz, Richard, Schach und Thiebauth.

Die Mitglieder des hiesigen Frauenvereins sind:

Fr. R. Duhl, Fr. J. Sang, Fr. Gentenius, Fr. Himmelheber, Fr. Lumpy, Fr. Müller, Fr. Richard, Fr. Weber, Fr. Wid.

Ettlingen am 1. Juli 1873.

Der Verwaltungsrath der gemischten Industrieschule:

Schach.

#### Das ist also des Pudels Kern,

warum so viele Lehrer sich dem Lehrerverein nicht anzuschließen getrauen! Unlängst fragt mich ein Freund, weil er glaubte, darüber müsse ich genau Auskunft geben können: „Ist es wahr, daß man unsern Lehrerverein in Karlsruhe nicht gerne sieht? In unserm Bezirke (Amt L...) ist diese Ansicht unter den Lehrern beinahe die allgemeine“. Diesem Freunde konnte ich keinerlei Auskunft ertheilen, da ich die Ansichten in R. nicht zu kennen die Ehre habe. Uebrigens erklärte ich dem Freunde unummwunden, daß ich das, was er als Frage aufgeworfen, nicht glaube. Möglich, daß dieser Kniff von den Segnern des Vereins angewendet wurde, um wenigstens die Hasensfüße vom Beitritt in den Verein abzuhalten. Denn, wenn man den §. 1 unserer Statuten in Erwägung zieht, der vom Zwecke des Lehrervereins handelt, so wird doch darin Nichts zu entdecken sein, was das Mißfallen der Oberbehörde oder der Großh. Regierung erregt haben könnte. Alle andern §§. handeln lediglich von der Organisation des Lehrervereins. Wenn nun der Zweck des Lehrervereins ganz präcis nur Geselliges oder Erlaubtes ins Auge faßt, d. h. die Hebung des Lehrerstandes durch Weiterbildung und durch diese die Hebung der Volksschule erzielen will; wenn ferner der Lehrerstand das Selbstbewußtsein des Standes oder die Pflege desselben befürwortet;

und wenn er endlich auf dem Wege der Bitte und begründeten Vorstellung seine pecuniäre Lage zu verbessern strebt, so ist doch wahrlich schwer einzusehen, wen in Karlsruhe diese Bestrebungen alteriren könnten! Oder ist die Weiterbildung der Lehrer etwas Gefährliches? Ist die Hebung der Volksschule etwas Mißliebiges? Könnte die Pflege des Standesbewußtseins auf verderbliche Wege führen? (Ich rede vom Standesbewußtsein — nicht vom verkommenen Standesbewußtsein, das man Schulmeisterdünkel benamset hat.) Ist es ein Verbrechen, wenn wir auf dem Weg der Bitte und wohlbegründeten Vorstellung unsere nur zu sehr im Argen liegende pecuniäre Lage verbessern, oder kürzer gesagt: ist es ein Verbrechen, wenn wir leben können wollen? Dem Verbrecher, dem zum Tode verurtheilten Verbrecher ist die Bitte an seinen Landesherrn, der das Begnadigungsrecht übt, erlaubt; die Lehrer werden hoffentlich nicht außer dem Gesetze stehen und werden bitten dürfen, wenn der Hunger ihr Leben bedrohen sollte. Auch die Wahrung unserer Interessen wird man uns ebensowenig verargen wollen oder können. Wenn wir das Vorgetragene beherzigen, so wird doch zur Genüge daraus erhellen, daß die Phrase: „Man sieht in Karlsruhe den Lehrerverein nicht gerne“, durch Nichts eine greifbare Berechtigung erhält. Allein gar vielen von unsern Hasenfüßen steckt der Schrecken der 50er Jahre noch in Kopf und Gliedern. Sie wissen nicht oder scheinen nicht zu wissen — das ist das traurigste an der Thatsache, je wahrer sie ist —, daß das Recht der freien Vereinigung für Alle im Staate besteht, natürlich unter den gesetzlichen Voraussetzungen! Möchten doch alle Standesglieder zur Einsicht gelangen, daß Nichts sich selbst macht, sondern Alles durch Arbeit erungen werden muß! Das Manna ist nur den Juden vom Himmel gefallen. Wir müssen um's Brod und um unsere Stellung schwer arbeiten; thun wir das nicht, so sind wir der Verachtung verfallen! „Helft Euch selbst, so hilft Euch Gott“, sagt das alte wahre Sprichwort!

Der Alte.

### Correspondenz aus Baden.

Constanz, 6. Juli. Die hiesigen Volksschullehrer feierten letzten Mittwoch ein kleines Fest, das um so mehr Erwähnung verdient, als dadurch neben dem Einzelnen der ganze Lehrerstand geehrt wird. Herr Hauptlehrer Schirmeister, der letztes Frühjahr pensionirt wurde, steht im Begriffe, in diesen Tagen die Dienstwohnung im Schulhause zu verlassen und in ein Privatlogis in der Stadt zu übersiedeln. Es glaubten seine Collegen, dies nicht geschehen lassen zu dürfen, ohne ihm noch ein Zeichen ihrer Verehrung gegeben zu haben. Zu diesem Zwecke scharten sie sich — 16 an der Zahl — in dem mit Blumen hübsch geschmückten Saale des „Huffengartens“ bei einem einfachen Mahle um ihren geliebten Senior. Der Vorsitzende toastirte auf den Gefeierten, und hob hervor, wie sehr derselbe die Achtung und Verehrung Aller, sowohl als Lehrer und Erzieher im Allgemeinen, wie auch als Colleague und Freund im Beson-

bern, besitze und verdiene. Er faßte das Wirken und die Verdienste des Gefeierten in dem Sage zusammen: Wer mehr als ein halbes Jahrhundert treu und fleißig im Lehrfache gewirkt und mehr als zwei Generationen wohl und erfolgreich unterrichtet hat, hat mehr gethan, als man von einem Menschenleben verlangen kann. Das Verhältniß des Jubilar's zu seinen Collegen war treffend dadurch gezeichnet, daß Redner erwähnte, daß in 34 Jahren, während welcher er mit demselben auf manigfaltigen Gebieten zusammenwirkte, auch nicht eine Stunde Disharmonie ihre Freundschaft getrübt habe, — so mit den übrigen Collegen. — Als Zeichen der Verehrung und zur Erinnerung so vieler in ungetheilter Harmonie verlebter Jahre gemeinsamer Arbeit und an so viele frohe Stunden nach treu vollbrachtem Tagewerke wurde nun dem Jubilar eine schöne Standuhr überreicht, die ihm noch viele, und lauter glückliche Stunden zeigen, und ihn in jedem Schlage erinnern möge, wie sehr ihn seine Collegen achten und lieben — so schloß der Sprecher. Ergriffen dankte Herr Schirmeister für dies Wohlwollen. In einem Rückblicke auf die lange Zeit von 59 Jahren, wo er hier in das Straßer'sche Lehrerinstitut eingetreten sei, betonte er insbesondere, welche große Einflüsse Männer, wie v. Wessenberg, Straßer zc. auf seine Bildung gehabt hätten, welche Mühen und Sorgen er durchgemacht habe, und wie er getroßt auf sein Tagewerk treuer Pflichterfüllung zurückblicken könne. Er dankte den Lehrern für ihre Liebe, der Gemeinde für ihr Wohlwollen, und Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge für die Anerkennung und Auszeichnung, die ihm durch Verleihung der Verdienstmedaille geworden sei. Herr Rektor Laible — ein Schüler des Jubilar's — glaubt sich berechtigt, seine Worte als Ausdruck sämtlicher Schüler Herrn Schirmeisters erklären zu dürfen und toastirt auf dessen Familie. Gesänge belebten dies schöne Fest, welches einen weitem frohen Schimmer auf den milden Abend des Gefeierten werfen möge!

Vom Amtsbezirke Säckingen, 1. Juli. Die Lehrer des diesseitigen Bezirkes sind, treu ihrem von Anfange an gefaßten Beschlusse, bis jetzt weder dem Landeslehrerverein, noch den vereinigten freien Conferenzen beigetreten. Dies hindert aber nicht, daß wir fleißig und zahlreich unsere Bezirksconferenzen besuchen und dabei jedesmal nach des Tages Arbeit in schönster Harmonie und Gemüthlichkeit so lange als thunlich beisammen bleiben. Die letzte freie Conferenz hat auf dem Brennet am 26. v. Mts. stattgefunden und ist damit ein Theil unserer früheren Conferenzen zum Abschlusse gelangt. Es besteht nämlich die Uebung bei uns, die Leistungen unserer Conferenzen auf dem Gebiete des Unterrichts auf lithographischem Wege vervielfältigen zu lassen und jedem Mitgliede ein Exemplar zu behändigen; denn nur auf diese Weise versprechen wir uns einen nachhaltigen praktischen Nutzen von unsern Bemühungen. Wie vortheilhaft diese Behandlungsart ist, zeigt der Umstand, daß vielfach auch von Lehrern außerhalb des Amtsbezirks Nachfrage darnach gethan wird, wogegen wir selbstverständlich keine Einwendungen zu machen haben. Herr Lithograph J. Brank in Säckingen, der unsere Angelegenheiten stets besorgt, zeigte uns am 26. v. Mts. an, daß

von ihm vorrätzig gedruckt seien und auf Verlangen auch nach auswärts abgegeben werden:

1. Naturlehre nach §. 105 der Beil. I. zum Normallehrplan, und zwar vorerst nur die Erscheinungen, welche auf die Schwere der festen Körper sich gründen, Referat der H. H. Willinger in Säckingen und Mork in Murr. Preis gebestet 36 kr.

Hierzu liefert, wenn es verlangt wird, Herr Drechsler Gilgin in Säckingen eine nach Anleitung des Herrn Willinger construirte, ganz einfache Maschine, woran die verschiedenen Arten des Hebels, die feste und bewegliche Rolle, der Flaschenzug und das Rad an der Welle dargestellt werden können, und gründet sich das betreffende Referat ganz auf diese Maschine mit beigelegter Zeichnung der einzelnen Theile derselben. Die Maschine wird mit den erforderlichen Gewichten zu etwa 2 fl. berechnet.

2. Allgemeine Geographie für das 6. Schuljahr, ganz nach §. 96 der Beil. I. zum Normallehrplan, Referat des Herrn Malzacher in Nickenbach, unter Zugrundelegung des verbesserten Schach'schen Telluriums von Herrn Drechsler Sumser in Bitterweiler, welches auf amtliche Anordnung von allen Schulen des Bezirks angefertigt wurde. Preis des Heftchens 21 kr.

3. Treffübungen für den theoretischen Gesangsunterricht nach §. 63 des Normallehrplanes mit 8 2- und 3stimmigen Liedern, sammt Umschlag 3 1/2 Bogen stark, für die Hand der Schüler vom 4. Schuljahre an bestimmt. Preis per Heft 5 kr.

4. 6 Vorschriften für den Schönschreibeunterricht, enthaltend die großen und kleinen deutschen und englischen Buchstaben-Formen und Buchstaben-Verbindungen, nebst Kundschrift, entworfen von einer durch die Konferenz dazu bestellten Commission. Das consequente Festhalten an bestimmten Formen ist unerlässliche Bedingung beim Schönschreibeunterricht, und wenn hierin in sämtlichen Schulen des Bezirks Gleichheit besteht, so liegt der Vortheil dieser Methode bei dem großen Schülerwechsel, zumal in Fabrikgegenden, klar zu Tage. Die Vorschriften kosten einzeln 1 kr. per Stück, und in Heften vereinigt mit Umschlag 6 kr. per Heft und sind für die Hand der Schüler bestimmt. Dazu liefert Herr Brank nach unserer Anordnung 5 Schreib- und Aufsatzhefte, unter Beidruck des Ortsnamens auf dem Umschlage, und zwar mit engeren und weiteren Doppel- und Einfachlinien für deutsche und englische Schrift, ferner einfach linirte Schreibhefte und ebensolche Aufsatzhefte (Correctur- und Reinhefte). Ein Heft von 4 1/2 Bogen mit Umschlag kostet 3 kr. Hierzu wird auf Verlangen ein Unterlageblatt mit Richtungslinien beigegeben für 1 kr. per Stück.

Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß s. g. Rezippapier nicht vortheilhafter sei; aber wohlfeiler ist es nicht, und bei den ärmlichen Verhältnissen vieler unserer Gemeinden haben wir Lehrer namentlich auch hierauf Rücksicht zu nehmen.

Im Auftrag der freien Konferenz:  
A. Sickingen, Vorsitzender.

Berlin, den 25. April 1873.

Bei der gemeinsamen Fröbel-Feier des hiesigen Frauen-Vereins zur Beförderung Fröbel'scher Kindergärten und des Vereins für Familien- und Volks-Erziehung im vorigen Jahre war von den Vorständen des genannten Vereins folgende Preis-Aufgabe gestellt:

Es soll die Nothwendigkeit des Zeichenunterrichts für alle Stufen der Volksschule nachgewiesen, und auf Grund der Schriften Fr. Fröbel's und seiner Anhänger wie der in den Kindergärten gemachten Erfahrungen eine für die Volksschule zweckmäßige Methode des Zeichenunterrichts dargestellt werden.

Bis zum 31. December 1872 waren 5 Arbeiten eingegangen. Von den Preisrichtern wurde keine als allen Anforderungen entsprechend anerkannt, dagegen beschloffen, den Arbeiten von Carl Fröbel in Edinburgh und Köpker in Becka a/Werra in Anbetracht der darauf verwendeten Mühe je die Hälfte der ausgesetzten Summe von 6 Friedrichsdor zuzubilligen.

Als Preis-Thema für das Jahr 1873 ist folgende Frage zur Behandlung gestellt worden:

**In welcher Weise ist die organische Verbindung zwischen Kindergärten und Schule herzustellen?**

Der Gang der Darstellung ist dem Ermessen des Bearbeiters überlassen. Die Arbeit muß in deutscher Sprache, einfach und gemeinverständlich verfaßt sein. Der Umfang darf 4 Druckbogen nicht übersteigen. Die Preisrichter werden von uns erwählt werden.

Die für preiswürdig befundene Arbeit erhält einen Preis von 6 Friedrichsdor, welchem Betrage von einem unserer Mitglieder noch 4 Friedrichsdor hinzugefügt werden, so daß sich der Gesamtpreis auf 10 Friedrichsdor beläuft.

Der zweitbesten Arbeit wird eine öffentliche Belobung zuerkannt werden.

Die Arbeiten sind ohne Namen, versehen mit einem Motto und einem veriegelten Zettel, welcher auf der Außenseit dasselbe Motto, und inwendig den Namen des Verfassers angibt, spätestens bis zum 31. Januar 1874 nach Berlin an Herrn Schulvorsteher M. E. Luther, Melchiorstr. 10, frankirt einzusenden.

Die Preisvertheilung geschieht am 21. April 1874.

Frauen-Verein zur Beförderung Fröbel'scher Kindergärten.  
Verein für Familien- und Volks-Erziehung.

### Conferenz-Anzeigen.

**Heberlingen.** Mittwoch, 16. Juli, Nachmittags halb 2 Uhr, Konferenz bei Birkenmayer. Tagesordnung: 1. Gesänge Nr. 50, 55, 82, 102. 2. Mathemat. Geographie. 3. Standesangelegenheiten. 4. Feuer-versicherungs-Verein. Dufner.

**Neckirch.** Die auf Donnerstag, 17. Juli ausgeschriebene freie Lehrerkonferenz wird am Donnerstag, 24. Juli abgehalten.  
Der Vorsitzende: St. Reiser.

**Oberkirch.** Donnerstag, 17. Juli, Nachmittags 2 Uhr in der Rose zu Ransbach Konferenz. Zu der bekannten Tagesordnung Sängerrunde Nr. 15 und 55. Sämtliche Lesevereinsbücher sind behufs Sturzes an den Kaffier einzusenden. Beiträge für den Kreis- und Bezirksverein werden erhoben.

**Bezirk Gengenbach.** Samstag, 19. Juli, Nachmittags 3 Uhr im Schulhause zu Bibersach. Tagesordnung: Gesang Nr. 55. Die Petitionsangelegenheit.  
Der Vorsitzende.

**Willingen.** Freie Konferenz. Samstag, 21. Juli, Nachmittags 2 Uhr im Knabenschulhause. Tagesordnung: Der Sprachunterricht im 2. und 3. Schuljahre; Unterrichtsproben. Zugleich werden die in dem Circular des Präsidenten des Lehrervereins gestellten Anfragen bezüglich des Sprachunterrichtes und des amtlich eingeführten Lesebuches besprochen und beantwortet.  
Der Vorsitzende: F. A. Albrecht.\*

\* Mit dem früher eingefendeten Arbeit vollständig einverstanden danken wir für dieselbe herzlich und erklären, daß nur Rückfichten, die in Bände nicht mehr bestehen werden, bisher deren Abdruck verhindert haben.  
Die Red.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Das  
**menschlische Leben**  
mit und ohne Glauben.

Von  
F. v. Rougemont.

Aus dem Französischen von Karl August Keerl.  
14 Bogen in 8. 20 Sgr.

Die vorliegende Schrift ist kein systematisch geordnetes Werk, sie hat mehr den Charakter einer Aphorismensammlung. Theils gibt sie „Meditationen und Dialoge“, theils (zwei) Auslegungen biblischer Abschnitte (der Seligsprechungen Matth. 5 und des Gebetes des Herrn), theils endlich eine Schilderung des menschlichen Lebens vor und nach dem Glauben in drei Abschnitten. Die Absicht in den Meditationen und Dialogen ist eine wesentlich apologetische, es werden die dem Christenthum feindslichen landläufigen Anschauungen und Vorurtheile aufgedeckt und widerlegt und ihnen positiv das lebendige, praktische Christenthum gegenüber gestellt. Die beiden Schriftauslegungen geben, die erste Grundzüge des praktischen Christenthums, die andere eine Darstellung des im Herzen pulsirenden Gebetslebens. Die Schilderung des menschlichen Lebens vor und nach dem Glauben, welche den Schluss macht, kann als Ergebnis und Resümee des Ganzen betrachtet werden.

Das Werkchen eignet sich nicht zum zusammenhängenden Lesen, weil die vielen kleinen Abschnitte keinen offen vorliegenden Zusammenhang haben, auch keine regelmäßige Ordnung und Vollständigkeit zeigen, selbstverständlich auch nicht zum Nachschlagen; es will abschnittsweise gelesen sein. So aber bietet es eine Fülle anregenden Stoffes und, wie der Uebersetzer sagt, allerdings eine Art Rechtfertigung des Christenthums vom Standpunkt des Herzens. Die Darstellung ist lebendig, freilich auch etwas rhetorisch, die Schlussfolgerung, resp. Widerlegung schlagend. Der reformirte Standpunkt des Verfassers tritt für lutherisch gestimmte Lehrer nicht erheblich störend hervor. Die Ausstattung ist gut. (Hess. Schulbote.)

**Wenn**

innerhalb weniger Monate **Dietlein's Deutsche Bibel** (Heft 1 und 2 à 3 Sgr.) unter Mitwirkung tüchtiger Schulmänner und pract. Elementarlehrer in dritter 10,000 starker Auflage trotz der massenhaften Concurrenz soeben bei R. Herrosé in Wittenberg erschienen, so spricht dies wohl mehr als genügend für die Brauchbarkeit und Trefflichkeit derselben. In wie fern die **allgemeine Schulzeitung** berechtigt war, **Dietlein's Deutsche Bibel** eine **Normalsibel** zu nennen, die als **allgemeine Richtschnur** beim ersten Elementarunterricht zu Grunde gelegt werden möge, und die **Thüringer Schulzeitung** sie als **Mustersibel** zu bezeichnen, das mögen die gesammten Elementarlehrer Deutschlands prüfen. Zu dem Zweck giebt jede Buchhandlung Dietlein's Deutsche Bibel bereitwillig zur Ansicht.

Auf directes Verlangen sendet solche franco  
die Verlagshandlung **R. Herrosé in Wittenberg.**

Redigirt von Hauptlehrer **A. Hug** in Mannheim. — Druck und Verlag von **W. Wiese** in Heidelberg.

Welches ist das beste Vermittel beim deutschen Unterricht in der Volksschule? Nach Aussage hervorragender Schulmänner das in 2ter Auflage im Verlag der Fr. Weidmann'schen Buchhandlung in Berlin erschienene Schulbuch: **Bauß, Sprache und Aufsatz.** 7 Bogen geb. 6 Sgr. Vorräthig in allen Buchhandlungen.

**Piano-Forte-Lager & Leihanstalt**

von **C. Bosch** in Heidelberg,

empfiehlt **Flügel, Pianinos, Piano-Fortes.** Nur aus vorzüglich anerkannten Fabriken in

Berlin, Leipzig, Stuttgart u. s. w.

Mehrjährige Garantie. — Billige Preise.

Stimmungen und Reparaturen werden fortwährend in bekannter Güte billigst ausgeführt.

Bei Unterzeichnetem sind zu haben:

**Vorschriften zum Schönschreibunterrichte**, nach dem bad. Normallehrplan bearbeitet, 4. Auflage.

Preis des 1., 2., 5. und 6. Heftes je 6 kr.; des 3. und 4. je 7 kr. und des 8. Heftes 8 kr.

Bei Abnahme von mehr als 10 Exemplaren wird ein Abzug von 20% bewilligt.

**K. L. Striebich**, Lehrer in Mannheim

Bei **W. Wiese** in Heidelberg ist erschienen und zu haben:

**Schul-Zeugnisse**

für sämtliche Schuljahre. Preis geh. mit Umschlag pr. Stück 3 kr.

**Die Karte des Amtsbezirks Heidelberg**  
für die Hand der Schüler, zu haben bei **J. Wettstein**  
in Heidelberg.

Verichtigung. In der letzten Nummer S. 218 Sp. 1 Z. 5 v. u. ist in einem Theile der Auflage **Flauen** statt **Frauen** zu lesen.

Auf das mit dem 1. Juli begonnene III. Quartal der „Badischen Schulzeitung“ werden noch fortwährend von allen Postanstalten Bestellungen angenommen.

Hierzu eine Beilage von der Verlagsbuchhandlung **Ferdinand Girt** in Breslau.